

Carlo Schmid als Urgestein des Bundestags

5 Kaum ein Abgeordneter verkörperte den deutschen Bundestag bis in die Anfänge der 70er-Jahre so sehr wie Carlo Schmid. Seit 1949 gehörte er dem

10 Bundestag ohne Unterbrechung an – er war auch schon Mitglied des unmittelbaren Vorläufers, des Parlamentarischen Rats sowie des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee – und dabei nicht

15 zuletzt massiv an der Ausgestaltung des Grundgesetz und der parlamentarischen Demokratie in der Bundesrepublik beteiligt. Kein Wunder also, dass im Sommer 1949 große Hoffnungen auf Carlo Schmid lagen. Er stand im Zenit seiner politischen Karriere und nicht wenige gingen davon aus, dass es nach der ersten Bundestagswahl zu einer

20 Großen Koalition unter Führung der SPD kommen würde – und natürlich sollte diese Koalition von Carlo Schmid angeführt werden. Schmid war eher skeptisch, was den Wahlausgang betraf, rechnete nicht mit der Kanzlerschaft, jedoch mit einer Großen Koalition und darin vielleicht mit einem „Ministerium für Besatzungsfragen“ als Vorgriff auf ein zukünftiges Außenministerium. Schmid trat bei der ersten Bundestagswahl als Zeichen

25 der Verbindung zwischen Württemberg und Baden in Mannheim an. Schumacher, der SPD-Parteivorsitzende, wollte Schmid in den proletarischsten Bezirk schicken, um die Abgrenzung zu den Kommunisten möglichst klar herauszustellen. Schmid kommentierte diese Entscheidung lapidar: „Ich kannte Mannheim nicht.“¹ Nach der Enttäuschung bei der



B 15 1949: Mandatskarte als Abgeordneter des 1. Bundestages © SPD/Archiv der sozialen Demokratie



B 16 14.06.1950: Bundestagsdebatte – Aufnahme im Plenarsaal; in der Mitte Carlo Schmid, links Kurt Schumacher, rechts Paul Löbe, hinter Schmid Louise Schröder, dahinter Herbert Wehner © SPD/Archiv der sozialen Demokratie

ersten Bundestagswahl – die SPD kam gerade auf knapp 30% der Stimmen und Adenauer plante eine Regierung ohne sie – fasste Schmid die Analyse so zusammen: „Den Grundfehler, den Kurt Schumacher bei der Einschätzung der Wahlchancen der SPD beging, war seine Annahme, die Heimatvertriebenen würden sich der Partei zuwenden, die seit ihrem Bestehen die Sache der Opfer der geschichtlichen Prozesse vertrat.“² Im

¹ Zitiert nach: Schmid, Carlo: Erinnerungen. Bern/München/Wien: Scherz 1979, S. 430.

² Ebda., S. 432.

Gegensatz zu den meisten Politikern in CDU und SPD – allen voran Adenauer und Schumacher – versuchte Schmid einen sachlichen Wahlkampf zu betreiben. Tatsächlich errang er damit auch sofort das Direktmandat für Mannheim, das er bis zu seiner letzten Wahl 1969 nicht mehr abgab. Zu Wahlkämpfen meinte Schmid: „Wenn die Parteien klug wären, würden sie ein Übereinkommen schließen, in dem sie sich verpflichteten keinen Wahlkampf zu führen. Das Resultat bei der Wahl wird eh nicht anders...“³

Auch wenn die SPD nicht in die Regierung kam, so warteten auf Carlo Schmid doch wichtige Ämter im ersten Bundestag: Er wurde Bundestagsvizepräsident und übernahm den Vorsitz im außenpolitischen Ausschuss. Er selbst verfolgte damit das Ziel einer parteiübergreifenden Außenpolitik – Deutschland sollte möglichst schnell seine außenpolitischen Handlungsmöglichkeiten zurückgewinnen, um so die deutsche Einheit unter gesamteuropäischen Vorzeichen anzustreben. Als Bundestagsvizepräsident – das Amt behielt er bis 1972 bei – wirkte er stilbildend: Er war verantwortlich dafür, dass die Saaldiener im Bundestag Fräcke trugen, denn es war ihm wichtig auch äußerlich ein Zeichen der Würde des hohen Hauses zu setzen. Was die Sitzplatzanordnung im Bundestag anging, war Schmid einer der Verfechter, dass die FDP ganz rechts sitzen müsse: „Damals galt die FDP als reine Rechtspartei.“⁴ 1954 kehrte Schmid tief beeindruckt von einer USA-Reise zurück: Der Dokumentationsdienst des amerikanischen Kongress‘ war für ihn vorbildlich, was die Versorgung der Abgeordneten mit zuverlässigen Informationen anging. Als Konsequenz hieraus forderte Schmid erfolgreich die Einrichtung eines wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags, bekanntlich bis heute Zulieferer von Informationen an Abgeordnete und Minister.

Carlo Schmid galt als einer der besten, wenn nicht gar als der beste Redner des Bundestages. Eine niveauvolle rhetorische Auseinandersetzung lag ihm immer am Herzen, nicht zuletzt damit der Bundestag seinen Vorrang als Legislative vor der Exekutive demonstrieren kann. Schmid bemerkte zur Qualität der Redebeiträge im Bundestag: „In den ersten Jahren der Bundesrepublik wurden die Reden von denen, die sie hielten, selbst konzipiert. Dies mag ein Grund dafür sein, dass die Sitzungen des Bundestages lebendiger und besuchter waren als in den späteren Jahren.“⁵



B 17 1960: Der Parlamentarier im Gespräch - Carlo Schmid im Bundeshaus auf dem Gang mit Tageszeitungen
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie

In Bonn führte er mit anderen wie Kurt-Georg Kiesinger (CDU) fraktionsübergreifend den Kampf um den Südweststaat: Als Mitglied des Ausschusses für innergebietliche Neuordnung beförderte er, wo er nur konnte, den Zusammenschluss der drei südwestdeutschen Bundesländer zu Baden-Württemberg. Tatsächlich war es ja auch der Bundestag, der die Rahmenbedingungen für die Volksabstimmung im Südwesten festlegte. Bis zum Mai 1950 war Carlo Schmid auch immer noch Justizminister in Württemberg-Hohenzollern und erhielt nach der Südweststaatsbildung das

³ Zitiert nach: Weber, Petra: Carlo Schmid 1896-1979. Eine Biographie. München: C.H.Beck 1996. S. 699.

⁴ Zitiert nach: Schmid, Erinnerungen, S. 434.

⁵ Ebd., S. 443.

Angebot aus Stuttgart, das Kultusministerium zu übernehmen (was er aber genauso



B 18 3.8.1965 Bundestagswahlkampf: Winkend im offenen Wagen mit Willy Brandt, damals Regierender Bürgermeister von Berlin und Kanzlerkandidat der SPD © SPD/Archiv der sozialen Demokratie

ablehnte wie den Vorschlag, 1951 in Karlsruhe als Verfassungsrichter zu fungieren). Nach der dritten Bundestagswahl 1957 (abermals eine herbe Enttäuschung für die SPD) war Schmid an einer Neuorientierung der Partei beteiligt, die schließlich im Godesberger Programm gipfelte, mit dem sich die Partei für die Moderne öffnete. Zunächst aber ging es um die Neubesetzung der Fraktionsspitze – erstmals fungierte die Sozialdemokratie mit einer Troika: Neben Carlo

Schmid waren dies Fritz Erler und Herbert Wehner. Mit dieser Troika und mit einer
120 Neuerung, die auf dem Stuttgarter Parteitag 1958 durchgesetzt wurde – es wurde ein
Parteipräsidium eingerichtet, um den Parteiapparat zwischen den Parteitagen stärker zu
kontrollieren – , schaffte es Schmid, den parteiinternen Apparat zu entmachten und stärker
auf die Parteitage sowie die dort gewählten Gremien festzulegen.
1966, im Zeichen der Großen Koalition, gelang Schmid schließlich doch, was viele schon
125 lange für ihn prognostiziert hatten: Er saß einem Ministerium vor – und zwar dem
Bundesratsministerium. Tatsächlich war dies eher ein „Verlegenheitsministerium“⁶, denn
als traditionelle Pfründe der kleinen Koalitionspartei DP (Deutsche Partei) wurde dieses
Ministerium eher des Proporz wegen unter Adenauer und Erhard aufrechterhalten.
Schmid machte sich aber den in den vergangenen Jahrzehnten recht aufgeblähten
130 Beamtenapparat zunutze (häufig wurden Parteigänger der DP in diesem Ministerium
untergebracht) und berief sog. „Ministerpräsidentenkonferenzen“ ein. Diese waren
tatsächlich sehr hilfreich dabei, das Verhältnis zwischen Bund und Ländern neu zu ordnen
– eine der großen Aufgaben der Großen Koalition unter Kiesinger. So konnten die
Ministerpräsidentenkonferenzen bei der Frage nach der Bekenntnisschule gegenüber der
135 „Gemeinschaftsschule“ (gemeint war damit damals noch eine Schule, die von den
Kommunen, nicht von der Kirche getragen wurde) einen Kompromiss in Gang setzen.
Im Februar 1972 hielt Carlo Schmid seine letzte Rede im Bundestag zum Thema
„Ostverträge und Verhältnis zur DDR“, an einem Freitagnachmittag – der Bundestag
jedoch war nur noch zu einem Viertel gefüllt; Schmid selbst verließ förmlich als letzter den
140 Saal – sehr enttäuscht und verbittert über den Zustand des westdeutschen
Parlamentarismus. Als er 1977 das Amt des Vizepräsidenten der ehemaligen Mitglieder
des Bundestages angetragen bekam, antwortete er: „Vize war ich in den verschiedensten
Positionen fast mein ganzes Leben lang.“⁷

⁶ Zitiert nach: Weber, Beate: Carlo Schmid 1896-1979. Eine Biographie. München: C.H.Beck 1996. S. 785.

⁷ Ebd., S. 761.